



Gefährten des heiligen Franziskus

Jahresthema 2019/2020

Die christliche Hoffnung



Pedro A. Sanz

Übersetzung:
Karin Schreiber, Martina Mund, Felix Berberich

Inhalt

1	Hoffnungslosigkeit und Mutlosigkeit	3
2	Die erste Hoffnung	6
3	Diese so inhumane Welt menschlich machen - die Hoffnung, die uns zu Gott führt	7
4	Hoffnung und Sinn des Lebens - Gebet von Franziskus von Assisi in San Damiano	9
5	Hoffen gegen alle Hoffnung - die Christliche Hoffnung	11
6	Zeugnisse von Menschen, die schwierige Situationen mit Hoffnung gemeistert haben	14
7	Sie sollen uns nicht die Hoffnung rauben	18

Titelbild:

Uschi Dugulin

<https://pixabay.com/photos/apple-tree-apple-autumn-fruit-3731333/>

Herausgeber: Gefährten des hl. Franziskus e. V.
Im Wingert 1 B, 54634 Bitburg

Die Darlegungen sind als Anleitung zur Beschäftigung mit dem Thema gedacht. Sie geben somit nicht notwendigerweise in allen Inhalten die Meinung der Gefährtenbewegung wieder.

Die christliche Hoffnung

**Auch wenn ich wüsste, dass die Welt morgen untergeht,
würde ich trotzdem heute ein Apfelbäumchen pflanzen.**

Martin Luther

**Die Utopie ist die Tochter der Hoffnung.
Und die Hoffnung ist die DNS der menschlichen Rasse.
Sie können uns alles nehmen,
aber nicht die treue Hoffnung, wie ich in einem Gedicht sage.
Also, sie muss eine glaubwürdige Hoffnung sein,
aktiv, zu rechtfertigen und die handelt.**

Pedro Casaldáliga

1 Hoffnungslosigkeit und Mutlosigkeit

Das Thema "Die christliche Hoffnung" wurde von den Gefährten des heiligen Franziskus in Schweden vorgeschlagen. Am 31. August 2018 erhielt ich eine Nachricht von Birgitta, die das Thema präsentierte und sagte:

Anders Mártensson hat das Thema formuliert. Ich lege einen Text von ihm bei, der einige Gedanken erläutert. Es ist vielleicht auch wichtig, anzumerken, dass Schweden ein "sehr säkularisiertes Land" ist und dass der Glaube im Leben Schwedens keine wichtige Rolle einnimmt. Der Glaube – einfach kein Thema! Das kann erklären, warum wir uns so ein ganz und gar christliches Thema wünschen...

Also versuche ich, im Folgenden zusammenzufassen, wie Anders Mártensson das Thema formuliert hat.

Das Thema wird von zwei Gesichtspunkten aus betrachtet:

- 1. Es gibt ein starkes Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Mutlosigkeit, was die Lage der Welt und ihre Zukunft angeht. Das stimmt vor allem für die "westliche Welt" und wird konkret in den Migrationsbewegungen und der Zerstörung der Umwelt. Geschichtlich betrachtet waren Hoffnungslosigkeit, Angst und Sorge um die Zukunft ständige Begleiter des Menschen. Aber vielleicht kann man behaupten, dass das Ausmaß der Probleme und das Wissen um die Folgen heute größer sind als früher?*

2. *In der Kirche wird häufig gesagt, dass der christliche Glaube in Situationen von Mut- und Hoffnungslosigkeit helfen kann. Worin besteht diese Hilfe und wie nimmt sie Einfluss auf unser Leben? Ein Beitrag, der auf dem christlichen Glauben basiert, führt zur Motivation und zur Inspiration, zum Beispiel für ein aktives Umweltengagement. Die Motivation gründet a) auf dem Auftrag der Menschheit als Verwalter der Schöpfung und b) auf der Nächstenliebe. Aber ein anderer und einzigartiger Beitrag der Kirche bezieht sich auf die Hoffnung des Glaubens. Sie wird oft erwähnt, aber nur selten wird erklärt, woraus diese Hoffnung besteht und wie sie helfen und unterstützen kann. Was sind die Inhalte einer Theologie der Hoffnung? Welche Folgen könnte diese Hoffnung für die Christen und alle Menschen haben?*

Im Weiteren stellt Anders Martensson, wie er es formuliert, einige Gedanken zum christlichen Glauben vor. So sagt er:

Man sieht wenigstens drei eschatologische Linien, die der christlichen Hoffnung unterschiedliche Bedeutungen zusprechen:

1. *Die Lehre vom Ende der Welt. Sie zielt ab auf das Schicksal des einzelnen Menschen in Bezug auf das letzte Gericht. Führt uns dies nicht zur Inspiration, die Welt zu ändern?*
2. *Zukunftsvision: Sie kann dazu anregen, dafür zu arbeiten, dass das Reich Gottes hier und jetzt Wirklichkeit wird.*
3. *Etwas, das die ganze Theologie durchzieht. Die Hauptfrage verwandelt sich in "Was können wir hoffen?"*

*Eine gute Theologie, die Hoffnung vermitteln kann, muss ihre Inspiration aus diesen drei Punkten ziehen. So kann vermieden werden, dass wir in einer Hoffnung leben, die derartig himmelwärts gerichtet ist, dass sie die Erde vernachlässigt oder in einer Hoffnung, die so weltlich ist, dass sie den Respekt vor dem Himmel verliert. Eine gute Eschatologie vereint die Widerstandskraft des Glaubens mit der Geduld der Hoffnung (Jackelén¹, *Versammelt euch um die Hoffnung*, 2016, S. 175).*

Unsere Gefährtin Birgitta erwähnt den Ausgangspunkt unseres Themas, "die Hoffnungslosigkeit und die Mutlosigkeit" und den konkreten Vorschlag eines sehr theologischen und christlichen Themas: "Das kann die Erklärung für unseren Wunsch nach einem ganz und gar christlichen Thema sein." **Ich bekenne meine Unfähigkeit ein Thema zu behan-**

¹ Antje Jackelén stammt aus Deutschland und ist die erste schwedische Erzbischöfin. Sie ist mit einem Deutschen verheiratet, der auch Geistlicher der schwedischen Kirche ist: Hubert Heinz-Dieter Jackelén. Als sie heirateten, waren sie noch nicht ordiniert. Sie haben zwei Töchter.

deln, für das ich nicht vorbereitet bin. Ich habe nur geringe theologische Kenntnisse.

Trotzdem ist hier die von mir erbetene Ausarbeitung zum Jahresthema. Ihr findet auf den folgenden Seiten eine Auswahl von Texten großer Theologen, die ich den Gefährten des Heiligen Franziskus zur Verfügung stelle. Dort können wir Antworten auf die Fragen finden, die die schwedischen Gefährtinnen und Gefährten stellen. Das wünsche und hoffe ich zumindest.

Der erste Punkt von Anders ist, dass es ein starkes Gefühl von Hoffnungs- und Mutlosigkeit gibt in Bezug auf die Welt und ihre Zukunft. Über die Hoffnungslosigkeit unserer Zeit sagt Leonardo Boff:

Eine der perversen Auswirkungen unserer Krise [...] ist zweifellos die Hoffnungslosigkeit, die die meisten Menschen belastet. Sie entsteht aus der Angst, keinen Horizont zu sehen, von dem aus wir eine rettende Lösung erspähen können. So entsteht eine Gesellschaft, die müde ist und ihre Lebensfreude verloren hat.

Das sind die Auswirkungen der Sinnlosigkeit, da alles in der gleichen Logik fortgeführt wird, Korruption herrscht, Informationen gefälscht werden (fake news), Verunglimpfung weit verbreitet ist und die Mächtigen über die Vielen herrschen und sie ihrem Schicksal überlassen.

Diese Trostlosigkeit entsteht auch aus der Sicht auf die Zukunft unserer Welt und der Menschheit, egal, was passieren kann. Papst Franziskus hat das in seiner Enzyklika "Über die Sorge für unser gemeinsames Haus" ("Laudato Sí", d. Übers.) gut beobachtet: "Die katastrophalen Vorhersagen darf man nicht unterschätzen oder mit Verachtung und Ironie betrachten. Wir könnten den folgenden Generationen jede Menge Ruinen, Wüsten und Müll hinterlassen. Da der heutige Lebensstil nicht nachhaltig ist, kann das nur in der Katastrophe enden." (Nr. 161) Aber wer denkt schon an all das, wenn er nicht zu denen gehört, die sich über die ökologische Situation der Welt auf dem Laufenden halten?

Wir haben also zusätzlich zu den vielfältigen Krisen, die uns bedrücken und leiden lassen noch diesen drohenden Schatten einer ökologischen Katastrophe über uns. [...]

Die spirituellen und religiösen Traditionen sind ein Lobgesang auf das Gefühl, lebendig zu sein und in der Welt zu sein. Deshalb macht Ernst Bloch, der große Kenner der Utopien, in seinem bedeutenden Werk "Prinzip Hoffnung" die Beobachtung: "Wo es Religion gibt, gibt es immer auch Hoffnung." [...]

Ich ende mit dem Propheten Jeremias, der zur Zeit der Sklaverei in Babylonien unter König Cyrus lebte. Die Einwohner von Babylonien machten sich über die Juden lustig, die ihre Lieder nicht mehr sangen und so resigniert waren, dass sie ihre Musikinstrumente in die Äste der Sykomoren hingen. Sie fragten Jeremias: "Hast du Hoffnung?" Darauf antwortete er: "Ich habe die Hoffnung, dass der König Cyrus mit seiner ganzen Macht es nicht verhindern kann, dass die Sonne aufgeht." Und ich würde hinzufügen: Er wird weder die Liebe noch die Kinder verhindern können, die aus ihr entstehen und die Menschheit erneuern.

Wir nähren eine ähnliche Hoffnung, dass diejenigen, die diese Krise [...] hervorgerufen haben, die nicht den Prinzipien der Gerechtigkeit gefolgt sind, nicht überdauern. Wir werden reiner, stärker und mit einem besseren Gefühl für das Schicksal [...] und zum Wohle aller und für die ganze Menschheit, angefangen mit den Ärmsten, daraus hervorgehen.²

2 Die erste Hoffnung

Im Jahr 2005 wurde in der Zeitschrift Exodo ein Interview mit José Comblin veröffentlicht. José Comblin war ein belgischer katholischer Priester, Doktor der Theologie der Universität Löwen.

Er hatte seit 1958 in Lateinamerika gearbeitet. Auf Einladung des Erzbischofs und Propheten Hélder Camara ging er als Professor des Theologieseminars nach Recife in Brasilien. Die Methoden, die er in seinen Veranstaltungen anwendete, waren angepasst an die soziale Herkunft der Seminaristen, für die er verantwortlich war. Etwas, was den Herrschenden nicht gefiel. Er wurde also den Militärdiktatoren verdächtig und 1971 aus Brasilien ausgewiesen. Danach lebte er acht Jahre in Chile, wo er maßgeblich am Aufbau eines Seminars in Talca beteiligt war. In seinem Buch "Die Ideologie der nationalen Sicherheit" von 1977, nahm er die Doktrin auseinander, die als Grundstein für die lateinamerikanischen Militärdiktaturen diente. Als Folge der Veröffentlichung wurde er 1980 von Pinochet ausgewiesen.

Zurück in Brasilien, ließ er sich in Paraíba nieder, wo er ein ländliches Seminar gründete. Er leitete die Ausbildung von Katecheten für die Basisgemeinden. Später ging er nach Ecuador, wo er Leonidas Proaño unterstützte, einen der Hauptverteidiger der Option für die Armen.

² Leonardo Boff, Crisis política y desesperanza general, Servicios Koinonia (18/08/2018)
<http://www.servicioskoinonia.org/boff/articulo.php?num=900>

Comblín war ein Theologe mit breiter Erfahrung und einem stark prophetischen Charakter. Er war davon überzeugt, dass der Glaube aus dem Blickwinkel der Lebensrealität der Armen kritisch reflektiert werden müsste. José Comblín wird als einer der bedeutendsten Vertreter der Theologie der Befreiung in Brasilien angesehen. Er starb 2011.

In der oben erwähnten Zeitschrift wurde er gefragt:

Was bedeutet für dich heute der Weg Jesu?

*Der Weg Jesu lässt sich in drei Schlüsselbegriffe fassen. **Der erste ist die Hoffnung**, das heißt, die Hoffnung, dass eine andere Welt nicht nur möglich ist, sondern dass sie jetzt schon begonnen hat. Das bedeutet viel Leid für die Bewegung, die dem Kreuz begegnet, große Kämpfe ausfechten muss, aber immer in der Überzeugung, dass wir eine neue Welt bauen. Das ist das Thema der Hoffnung.*

***Der zweite Schlüsselbegriff ist der Glaube**, denn wir haben den Geist Gottes empfangen, der uns die Kraft gibt, um in der Hoffnung tätig zu sein. Der Glaube ist das Vertrauen in uns selbst, denn die Armen brauchen vor allem ein Selbstvertrauen, das Gefühl, dass sie hier und jetzt das Reich Gottes aufbauen können. Das ist die Offenbarung Jesu: Der Heilige Geist wird kommen und durch euch größere Werke tun, als ich sie getan habe. Das heißt, der Geist wird sie frei machen und sie befähigen, zu sprechen, schöpferisch tätig zu sein und das Leben zu erneuern.*

***Der dritte Schlüsselbegriff ist die Liebe**, die Einladung, als Menschen geschwisterlich zu leben. Das ist die grundlegende Berufung der christlichen Botschaft, wie Paulus sagt: "Der Glaube und die Hoffnung werden vergehen, alles andere wird vergehen, das Einzige, was bleibt, ist die Liebe." Das heißt, das, was nach dem Tod bleibt, ist die Liebe. Die Liebe, die etwas sehr Konkretes ist: Sich in den Dienst des Anderen stellen, der Anderen, vor allem der Bedürftigen. Also, da wo es Liebe gibt, da ist das Reich Gottes Realität.³*

3 Diese so inhumane Welt menschlich machen - die Hoffnung, die uns zu Gott führt

Wir wollen in diesem Abschnitt besonders hervorheben, dass die Humanisierung der Gesellschaft die Hoffnung ist, die uns zu Gott führt. Dazu

³ Evaristo Villar y Carlos Pereda, José Comblín, pionero de la teología de la liberación, Exodo 78-79 (März-Juni 2005)
<http://www.exodo.org/jose-comblin-pionero-de-la-2/>

habe ich ein Zitat von José María Castillo Sánchez ausgewählt, einem katholischen Priester aus Spanien, Schriftsteller und anerkannter Theologe.

*Die Theologie, die das Denken der Kirche bestimmt und uns sagt, in welche Richtung die Entscheidungen der Kirche gehen müssen, **ist wichtiger als der Papst, die Kardinäle, die Bischöfe, die Priester, die Theologen, die Gläubigen, die Laien, die Riten, die Bräuche und alles andere, was es in der Kirche gibt.***

*Am Ende ist es die Theologie, die uns allen sagt, was Gott will und was Gott anordnet. So dass der Papst (egal, wie er ist) **das sagt und anordnet, was die Theologie ihm vorgibt.** Deshalb ist die Theologie so wichtig.*

*Aus meiner Sicht ist das Problem, dass **eine große Zahl der Gläubigen die Theologie nicht interessiert.** Sie wissen auch nicht viel darüber. Was verständlich ist. Denn die Theologie, die gelehrt wird (da, wo man sie lehrt) benützt eine Reihe von Begriffen, Konzepten und Kriterien, die die Griechen der Antike entwickelt haben. Aber heute wissen die meisten Menschen mit diesem Vokabular nichts anzufangen und haben keine Ahnung, wozu es dienen soll.*

*Das Zentrum, die Achse, der Schlüssel der christlichen Theologie sollte nicht die Denkweise der weisen Griechen der Antike sein. Noch weniger die religiösen Mythen, die noch aus der Zeit vor dem Judentum stammen, die wir in der Bibel als "Wort Gottes" lesen. Die christliche Theologie sollte als Zentrum, Achse, Schlüssel das haben, was der Ursprung und das entscheidende Prinzip des Christentums ist: Diesen einfachen Handwerker aus Galiläa, der **Jesus von Nazareth** war: Seine Weise zu leben, seine Taten, seine Worte, das, was ihn interessierte und bewegte, das, was er in den Leuten sah, die ihn kannten und das "gefährliche Vermächtnis", das dieser einzigartige Mensch uns hinterließ.*

*Dieses "gefährliche Vermächtnis" von Jesus wurde im Evangelium niedergeschrieben, zusammengefasst in vier Sammlungen von Erzählungen, in den vier Evangelien, das heißt, die "narrative Theologie" als entscheidende Zusammenfassung jeglicher möglichen Theologie, die sich "christlich" nennen will. **Das Zentrum der christlichen Theologie kann nicht außerhalb des Evangeliums liegen.** Sie kann auch keine christliche Theologie sein, wenn sie nicht ein "gefährliches Vermächtnis" beinhaltet.*

Wenn wir nun also diese narrative Theologie, die uns das Evangelium bietet, immer und immer wieder lesen, sehen wir sofort anhand dieser Sammlung von Erzählungen, was die drei großen Themen sind, die das Leben

Jesu bestimmten und vereinnahmten: 1) Die Gesundheit der Menschen (Berichte von Heilungen, im literarischen Stil der Wundergeschichten); 2) Die miteinander geteilte Mahlzeit (die Essen, von denen in den Evangelien so viel die Rede ist); 3) Die zwischenmenschlichen Beziehungen (Predigten und Gleichnisse). Der Glaube, die Beziehung zum Vater, tiefste persönliche Gefühle..., alles dreht sich im Leben Jesu um diese drei Themen.

*Um diese drei Themen sorgte Jesus sich so sehr, dass er sie über die Normen der Gesetzeshüter stellte, über die Vorschriften der Pharisäer, über die Autorität der Hohenpriester... **Bis zu dem Punkt, dass es ihn das Leben kostete.** Jesus tat das alles, weil er sicher war, dass man, wenn man ihn sah, Gott sah (Joh. 14,7-9). Das heißt, er identifizierte sich mit Gott.*

*Das Zentrale im Leben Jesu war nicht die Religion. **Es ging darum, diese so inhumane Welt menschlich zu machen.** Wir sollten uns nicht so sehr um den interreligiösen Dialog sorgen. Vielmehr sollten wir uns mit dem beschäftigen, was allen Menschen wichtig ist: Die Gesundheit, das geteilte Essen, die besten menschlichen Beziehungen. Die drei Säulen jeder möglichen Religion. Darum drehte sich das Leben Jesu: Dieses Leben menschlich zu machen. **Darin liegt der Weg der Hoffnung, der uns zu Gott führt.**⁴*

4 Hoffnung und Sinn des Lebens -

Gebet von Franziskus von Assisi in San Damiano

Das erste Gebet, das wir vom Heiligen Franziskus von Assisi kennen, ist ein sehr kurzes Gebet.

Manchmal wurde es "das Gebet der Stunde der Bekehrung genannt". Das soll nicht heißen, dass es in genau diesem Moment entstanden wäre. Es ist allerdings sicher, dass es auf die Zeit seiner Suche und des inneren Kampfes zurückgeht (in den Jahren 1205-1206). Franziskus ist enttäuscht von seinem Leben als Bourgeois und Soldat, er war schon im Gefängnis von Perugia gewesen und ist dabei, den Sinn seines Lebens zu suchen. Mit alle diesen Gedanken in seinem Kopf kniet er zu Füßen des Kruzifix von San Damiano und betet:

*Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens*

⁴ José María Castillo, „Lo central, en la vida de Jesús, no fue la religion, sino humanizer éste mundo“ (6/07/2017) <http://www.periodistadigital.com/religion/opinion/2017/07/06/religion-iglesia-teologia-opinion-jose-maria-castillo-lo-central-en-la-vida-de-jesus-no-fue-la-relio-gn-fue-humanizar-este-mundo.shtml#.WWEQBqRnvl8.facebook>

*und gib mir rechten Glauben,
sichere Hoffnung und vollkommene Liebe,
Sinn und Einsicht, Herr,
damit sich dein heiliges und wahres Gebot erfülle.*

Leonhard Lehmann, ein großer franziskanischer Theologe, erklärt die Bedeutung dieses Gebets. Hier geben wir wieder, was er über die Bedeutung des Satzes in diesem Gebet sagt, in dem Franziskus seine Hoffnung ausdrückt:

gib mir rechten Glauben, sichere Hoffnung und vollkommene Liebe...

Vor dem Kruzifix, das vom Licht der kleinen Kapelle von San Damiano erfüllt ist, bittet Franziskus um das, was das christliche Leben ausmacht und begründet [...]: Glaube, Hoffnung und Liebe. Im Glauben gibt sich der Mensch wie Abraham dem Anderen hin... In der Hoffnung schaue ich weit über mich selbst hinaus... In der Liebe verschenke ich mein Sein in einer tieferen Weise und gebe eine persönliche Antwort an das Du. Das, was der Mensch sucht, ist Liebe; das menschliche Wesen wächst und vervollkommt sich wenn es liebt und geliebt wird. Es erreicht seine Vervollkommnung in der Hingabe an die Anderen. Um diese vollkommene Liebe bittet Franziskus. Und er erbittet rechten Glauben. [...]

Für eine bestimmte Zeit lief Franziskus illusorischen Hirngespinnsten nach. Er träumte von Waffen und vom Weg der Macht. Aber er hörte auch die Stimme des Gewissens, und nahm einen anderen Weg. Nun, diesem Weg folgend, bittet er um gewisse und sichere Hoffnung, eine Hoffnung, die in Vielem das Streben nach Ruhm und Ehre übersteigt. Eine Hoffnung, die fest bleibt, weil der Mensch sie im Herrn verankert hat. Und der Herr ist nun seine Sicherheit.

Franziskus konkretisiert auch die Liebe, die dritte Haltung, die Gegenstand seines Flehens ist, mit einem qualitativen Adjektiv: vollkommen, vollständig. In dieser Bitte hört man das Echo seiner Begegnung mit den Leprakranken, das eine Wende in seinem Leben einleitete, wie er selbst später erkennen wird: "Und der Herr selbst führte mich in ihre Mitte, und an ihnen übte ich Barmherzigkeit. Und, als ich mich von ihnen trennte, wurde mir das, was mir bitter erschienen war, zur Süße der Seele und des Körpers (Test 2-3). [...]"⁵

⁵ Leonhard Lehmann, o.f.m.cap., La oración de san Francisco ante el crucifijo de san Damián [Selecciones de franciscanismo, vol. XX, n. 58 (1991) 65-76]
<http://www.franciscanos.org/enciclopedia/lehmann.html>

5 Hoffen gegen alle Hoffnung - die Christliche Hoffnung

In dem folgenden einleitenden Text stellt Eloy Roy sich selbst und auch die christliche Hoffnung vor. Der Text ist etwas lang, aber es lohnt sich, ihn ganz zu lesen:

In diesen Jahren, als ich in Honduras, Argentinien und China unterwegs war, entdeckte ich, dass Gott durch den Mund derer sprach, die Nichts waren. Seine Sprache war die der Menschenrechte, der zu rettenden Ureinwohnerkulturen, der zurückgeforderten Ahnenländer, der Liebe zur Mutter Erde, der Befreiung der Frauen, des entsetzlichen Skandals der Armut und des Verbrechens gegen die Menschlichkeit, des Verschwindens von Personen usw. Es war die Sprache des Evangeliums, die eines von Gott geschaffenen Volkes. Aber lange Zeit gab es einen anderen Gott, der vorgab, der einzige und wahre zu sein. Tatsächlich war er nichts anderes als ein Trugschluss, der von denen erfunden wurde, die die Eigentümer der Welt sein wollen. Dieser Gott hatte seine erschreckenden Wärter, die nicht wie Jesus die Sprache der Armen sprachen. Sie haben gegen uns Krieg geführt und sie haben gewonnen. Das von Gott geschaffene Volk hatte keine Chance. Wir wurden vom Gott der Armeen niedergeschlagen. Seit meiner Rückkehr in meine kanadische Heimat schwanke ich von permanenter Empörung bis zur hoffnungslosen Hoffnung, dass der harte alte Gott, ein Feind der Gerechtigkeit und der Freiheit, vor dem Ende der Welt abtreten wird und, dass man die Kirche nicht verlassen muss, um im Einklang mit dem Evangelium zu sein. Was war die Hoffnung von Jesus, von Petrus, von Paulus und von den ersten christlichen Gemeinschaften? Gehen wir zurück zu Abraham, dem "Vater der Gläubigen". "Er hat gehofft, als nichts zu hoffen war" (Römer 4:18), sein eigenes Land zu besitzen, Vater vieler Kinder zu sein, seine Kriege zu gewinnen, reich und wohlhabend zu werden und, dass sein Gott über alle anderen Götter siegen würde. Die Hoffnung von Moses für sein Volk war nicht anders, als die von Abraham, Kaleb oder den Königen, Propheten und Weisen.

Und was war die Hoffnung von Jesus? *Jesus hoffte leidenschaftlich auf das Kommen eines Königreichs, das eine Königreich, in dem Gott der einzige Herr sein würde. Jedoch kein wilder, gemeiner, geheimnisvoller, sektiererischer Gott, der seiner Kreatur misstrauisch gegenübersteht, sondern ein Gott, dessen Maß an Mitleid, Toleranz, Zärtlichkeit und Vergebung maßlos ist, und der hofft (ja, Gott hofft auch!), dass alle Menschen, die er*

nach seinem Bild geschaffen hat, sein Verhalten als Vorbild nehmen für die Art und Weise, wie sie miteinander umgehen.

Kurz gesagt, ein Gott, der auf das Ende dieser Welt "hofft", in der die Großen die Kleinen fressen. Ein Gott, der sagt: "Ich bin der Letzte der Ausgegrenzten dieser Welt!" Ein Gott, der Gerechtigkeit will (glaubst du?) und damit Freiheit, Wohlstand und Glück für alle ohne Ausnahme und nicht nur für vier oder fünf Katzen – und zusätzlich noch das Ewige Leben!

Jesus hoffte, dass dieses Königreich zu seinen Lebzeiten kommen würde. Er dachte, er würde es mit eigenen Augen sehen und seine Jünger würden Zeugen sein. Aber dann kam es anders. Seine Hoffnung wurde grausam enttäuscht. Anstatt das Ende der Vorherrschaft der Großen über die Kleinen zu erleben, endete er selbst am Kreuz. In unserer realen Welt aus Atomen ist es so: Die Großen gewinnen immer. Wie kann man da nicht verzweifeln? [...]

Nicht verzweifeln! ruft der heilige Petrus. Die Dinge werden sich ändern. Gott hat weder einen Kalender noch eine Uhr wie wir. Für ihn ist alles ewig präsent. Was noch nicht geschehen ist, ist bereits da (2 Petrus 3, 8-9). So wie der Frühling bereits unter dem Eis des Winters wirkt, so ist es auch mit dem Königreich, das von Jesus angekündigt wird.

Petrus und die ersten Christen erwarten dieses Königreich mit ganzer Seele. Sie erwarten die Stunde, in der diese Welt wie Eis in der Sonne schmilzt, um den Weg zu "einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in der Gerechtigkeit herrscht", zu öffnen. (2 Petrus 3,10-13).

Aber die Welt löst sich nicht auf. Der neue Himmel und die neue Erde werden immer noch erwartet - die Gerechtigkeit auch!

Der heilige Paulus hofft auch auf das Ende der alten Welt und die bevorstehende Ankunft einer neuen Welt. Deshalb reist er unermüdlich kreuz und quer durch das Römische Reich, immer in der Hoffnung, möglichst viele Menschen für die kommende Welt zu gewinnen. Aber diese neue Welt zeigt sich noch nicht. Paulus muss seine Pläne und Berechnungen überdenken. Er versucht einen neuen Ansatz.

Von nun an beginnt er über den alten und den neuen Menschen zu sprechen. Er betont, dass die Wiederkunft Christi und das Kommen des Königreichs die Früchte einer inneren Revolution sind.

In unserem Inneren gibt es einen Teil, der immer noch zu jener alten Welt gehört, die Jesus gekreuzigt hat. Dieser dunkle Teil unseres Wesens muss ans Kreuz genagelt werden, damit in uns mit dem Auferstandenen ein völ-

lig neues Wesen für die großen Werte des Evangeliums entsteht (Epheser 2, 6; 2. Korinther 4, 16-18).

Wenn wir an diesem tiefsten Ort des Seins, wo jeder von uns "Ich" ist, die Türen zum auferstandenen Jesus und zu seinem Evangelium öffnen, dann ist das so erhoffte Königreich da ... und dies, auch wenn wir weit davon entfernt sind, es berühren zu können, und selbst wenn wir nur ein embryonales Bild davon haben (1 Korinther 13, 12).

Paulus hofft, dass wir nicht wie hoffnungslose Menschen sind (Epheser 2, 12), dass wir niemals vor der Ungerechtigkeit resignieren, denn das hieße die Hoffnung auf das Königreich aufzugeben, dass wir weiter kämpfen, als ob wir schon gewonnen hätten und, dass wir weiter laufen, als ob wir das Ziel bereits erreicht hätten (1. Korinther 9, 24-27; Hebräer 11, 27).

Meine Hoffnung. Ich werde versuchen, konkreter zu sein. Die Hoffnung, die ich für mich selbst, für die Kirche, für die Gesellschaft und für die ganze Welt habe, ist, dass sich unser Gewissen um 360 Grad dreht. Erst in unserem Geiste und dann in unseren Einstellungen und unseren Verpflichtungen lernen wir, die ewigen Gegensätze zwischen Materie und Geist, zwischen Mann und Frau, zwischen dem Heiligen und dem Profanen, zwischen Religion und Säkularismus, zwischen Christentum und Heidentum, zwischen Menschen zu überwinden, zwischen links und rechts, zwischen Konservatismus und Fortschritt, zwischen Traditionalismus und Revolution (Galater 3, 28).

Dass wir Christen (Männer und Frauen), die hoffen, die gute Nachricht in der Welt zu sein, verstehen, dass alles, was das Evangelium von Jesus von uns verlangt, dass ist, ehrlich und wahrhaftig zu sein und, dass wir ungeachtet des Preises mit unserem ganzen Herzen und Körper an der Seite der Kleinen, der Schwächsten, der Armen und aller Opfer der Mächtigen stehen.

Dass wir in unserer Seele und unserem Gewissen die unermüdlichen Sucher, Verteidiger und Befürworter der Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der Rechte der Erde, der Freiheit von Einzelnen und Völkern und der Brüderlichkeit zwischen allen Menschen sind. Und dass wir darauf achten, in der Dynamik der Befreiung nicht zu Messerstechern oder Halsabschneidern zu werden.

Dass wir wissen, wie wir in uns genügend Raum bewahren, um wie menschliche Wesen atmen zu können, dass wir mit Weisheit denken, dass wir versöhnen, was versöhnt werden kann, heilen, was geheilt werden

kann, mit Freude feiern, was gut, großartig und schön ist, und niemals verhandeln, was Jesus nie verhandelt hätte.

*Dass wir uns nicht der Versuchung hingeben, Ungerechtigkeit mit Unge-
rechtigkeit zu bekämpfen, mit unseren Lügen die Wahrheit zu verspotten,
Hass durch mehr Hass zu schüren. Und gleichzeitig soll tief in unserem
Inneren die Tür der Brüderlichkeit für die gesamte Menschheit offen ste-
hen, einschließlich der Feinde, ohne ihr Unrecht oder ihre Boshaftigkeit,
ihre politische Farbe, ihre Ideologie oder ihre Religion zu verurteilen.*

*Unmöglich? Das zu hoffen, heißt nicht, das Unmögliche zu träumen? -
Seid zuversichtlich! Wenn unsere Hoffnung nicht aus dem Unmöglichen
bestehen würde, würde sie niemals Berge versetzen, würde sie uns niemals
aus dem Sumpf herausziehen, in dem wir versinken. Wir würden uns nicht
weiterentwickeln, wir würden aufhören zu wachsen und weiterzumachen.
Der Anker ist ein großartiges Symbol der Hoffnung (Hebräer 6,19), aber
per Definition ist er ein Objekt, das das Boot davon abhält, vorwärts zu
fahren. Ich bevorzuge das Bild des kleinen Prinzen von Saint-Exupéry: "Es
macht die Wüste schön, dass sie irgendwo einen Brunnen birgt." Meine
Hoffnung in der Wüste ist der Brunnen des Königreichs. Obwohl er für
meine Augen unsichtbar bleibt, bringt er mich dazu, weiterzugehen. Er
sendet mir Signale aus den Tiefen meines Seins, aus dem Herzen der
Menschheit und des ganzen Universums. Er treibt mich voran mit Zeichen
der Liebe all seiner Geschöpfe, die im tiefsten Inneren ebenfalls von einer
immensen Hoffnung getrieben werden, "dass auch sie eines Tages von der
Versklavung an die Vergänglichkeit befreit werden und teilhaben an der
unvergänglichen Herrlichkeit, die Gott seinen Kindern schenkt" (Römer 8,
20-21)⁶*

6 Zeugnisse von Menschen, die schwierige Situationen mit Hoffnung gemeistert haben

Wenn es darum geht, Zeugnisse für Hoffnung und Widerstand ange-
sichts von Widrigkeiten auszusuchen, müssen wir uns an ganze Völker
erinnern, die mit Würde und Hoffnung die schwersten Prüfungen bestan-
den haben, die das Leben bringen kann: Die schwarze Bevölkerung, die
während des Apartheidregimes in Südafrika unterdrückt und diskriminiert
wurde, das palästinensische Volk, das durch den israelischen Zionismus
in einem Konzentrationslager, nämlich dem Gazastreifen, eingeschlos-

⁶ Eloy Roy, Wait against all hope (07/23/2012).
<http://todoelmundovaalcielo.blogspot.com/2012/07/wait-against-all-hope.html>

sen ist, ganze westafrikanische Völker, die versklavt und mit Schiffen in die amerikanischen Plantagen gebracht wurden, die indigene Bevölkerung Boliviens, die wie Sklaven in den Silberminen arbeitet, ... Die Liste wäre unendlich lang. Auch große Persönlichkeiten, die wir alle im Geiste vor uns sehen: Mahatma Gandhi, Anne Frank, Oscar Romero, Victoire Ingabire, Patrice Lumumba, Thomas Sankara, um nur einige Beispiele für Würde, Widerstand und Hoffnung zu nennen. Wir wählen deshalb zwei "Live-Berichte", die die Kraft der grundlegenden ethischen Gefühle ausdrücken und die davon ausgehen, dass Anstrengung oder Aufstand gegenüber einem mächtigen Gegner der Beginn des Widerstandes sind und der Hoffnung Kraft geben.

Hier zitiere ich Jaume Botey, Geschichtspräsident der Autonomen Universität von Barcelona und Mitarbeiter im Zentrum Christentum und Gerechtigkeit, der zwei Personen hervorhebt, die eine herausragende ideologische, ethische und biografische Bedeutung haben. Es handelt sich um zwei sehr bekannte Persönlichkeiten, **Simone Weil** und **Dietrich Bonhoeffer**.



Simone Weil

Menschwerdung durch das Leiden "im Warten auf Gott"

Sie wird 1909 in einer gut situierten Familie geboren, jüdisch, aber agnostisch. Eine Intellektuelle mit überaus scharfem Verstand, Sozialkritikerin, Kennerin der griechischen Klassiker, Philosophin und Mystikerin. Das Geheimnis ihres radikalen und kurzen Lebens liegt in ihrer akuten Wahrnehmung der Unterdrückten und ihrer frei-

willigen Solidarität mit ihnen. Sie kämpfte gegen zwei Mächte des Bösen: Die Unterdrückung der Arbeiter und den Wahnsinn des Faschismus. Ihre Strenge mit sich selbst und ihre nicht zu beschreibende mystische Erfahrung bringen sie dazu, sich ganz eins zu fühlen mit der Arbeiterklasse. 1931 ist sie Philosophielehrerin am Mädchengymnasium von Le Puy.

Von ihrem Gehalt nimmt sie zum Leben nur, was auch ein Tagelöhner verdient, den Rest gibt sie weg. Sie nimmt an Demonstrationen von Arbeitslosen teil. Zur Strafe wird sie von ihrer vorgesetzten Stelle zuerst nach Auxerre, dann nach Ruan versetzt. Sie nimmt weiterhin an Demonstrationen teil und arbeitet in Arbeiterorganisationen mit.

Drei Jahre später gibt sie den Lehrerberuf auf, um ganz im Arbeitermilieu zu leben. Zuerst in der Alsthom-Fabrik in Paris am Fließband, dann in der

Fabrik Camaud in Billancourt und später bei Renault in Paris. Von da an schreibt sie Tagebücher, die ihre zahlreichen Essays inspirieren.

Als der Bürgerkrieg in Spanien ausbricht, entschließt sie sich, dorthin zu gehen, um gegen den Faschismus zu kämpfen. Sie tritt den Internationalen Brigaden bei, in der Kolonne Durruti, bei Aragón. Aufgrund eines Unfalls muss sie sie verlassen.

Danach, auf einer Reise nach Italien, fühlt sie in Assisi den Impuls, niederzuknien und zu beten. Sie verbringt die Karwoche 1939 in Solesmes, und ist tief beeindruckt von der Passion Christi. Sie beginnt einen persönlichen, schwierigen Weg der Nachfolge Christi, der sie auch dazu führt, sich näher mit dem Hl. Johannes vom Kreuz zu beschäftigen, mit den Upanishaden⁷ und mit der Bhagavad Ghita.⁸ Sie geht davon aus, dass alle Religionen nur Hinweise auf den göttlichen, universellen Geist sind. Mit dem Beginn des zweiten Weltkriegs vertieft sie ihren spirituellen Weg, ihre verblüffende Radikalität und ihre mystische Suche.

Aufgrund ihrer schwachen Gesundheit und vor allem, um vor den Nazis zu fliehen, zieht ihre Familie nach New York um, aber sie fühlt sofort, dass sie zurückkehren muss, um sich dem Widerstand anzuschließen. Bald wird bei ihr Tuberkulose diagnostiziert. Aus Solidarität mit denen, die wegen des Krieges hungern müssen, weigert sie sich, zu essen.

Sie versagt sich die Taufe, "aus Gründen der Glaubwürdigkeit" und "in Hoffnung auf Gott", weil sie den Glaubensakt als etwas sehr Großes sieht und in sich eine spirituelle Armut spürt. Sie stirbt am 24. August 1943.

Ihre tiefe philosophische und religiöse Reflektion hat ihren Ausgangspunkt in ihrer mystischen Erfahrung. Ihre Überlegungen zur Gegenwart der göttlichen Gnade in der Welt basieren auf ihrer Identifizierung mit den Besiegten.

⁷ Upanishaden wird jedes der mehr als 200 heiligen Bücher des Hinduismus genannt, die in Sanskrit geschrieben sind und zwischen dem 7. und 3. Jahrhundert vor Christus entstanden.

⁸ Die Bhagavad Gita (Der Gesang des Herrn) ist der wichtigste Teil der Mahabharata (heiliges Buch Indiens), ein antikes Epos, das bestimmte Vorkommnisse beschreibt, die sich vor Fünf- bis Siebentausend Jahren abspielten.



Dietrich Bonhoeffer

In der Welt leben

ohne die Arbeitshypothese "Gott"

Bonhoeffer, evangelischer Pastor, fragt sich 1945, kurz bevor er in Flossenbürg gehängt wird, weil er an einer Verschwörung gegen Hitler beteiligt war, angesichts dieser modernen, schwer zu verstehenden Welt und aus einer Position des Glaubens heraus: Und wenn wir so in dieser Welt leben müssten, als gäbe es Gott nicht? Und wenn Gott dieser Welt wirklich etwas zu sagen hätte, die eindeutig nicht mehr an ihn glaubt? Er stellt diese Fragen in seinen Briefen aus dem Gefängnis, die unter dem Titel "Widerstand und Ergebung" veröffentlicht wurden, sein meist gelesenes Werk. Es ist ein beeindruckendes Dokument über das Handeln des Christen in einer vollkommen unreligiösen Welt, geschrieben zwischen Bombenangriffen und Sirenen.

Die ursprüngliche Haltung von Bonhoeffer gegenüber dem Glauben steht in diametralem Gegensatz zu der von Bloch und Benjamin. Bonhoeffer geht von seinem Wesen als Glaubender aus, aber als einem Glaubenden, der gegenüber der Welt seinen Glauben in nicht-religiöser Weise leben muss. "Gott hält uns dazu an, in einer Welt zu leben ohne die Arbeitshypothese 'Gott'". Es geht darum, in der Welt ohne Gott zu leben und ohne Gottesersatz, der sich, um diese Leere zu überdecken, in einer gewissen Pseudoreligiosität darstellt. "Christ zu sein bedeutet nicht, auf eine bestimmte Art Mensch zu sein, sondern bedeutet ganz einfach, Mensch zu sein." Daraus folgt, dass es nicht die Aufgabe der Kirche ist, eigene, sich unterscheidende Orte und Institutionen zu schaffen. Bonhoeffer ruft zu einer radikalen Nachfolge Jesu auf, bereits außerhalb des religiösen Kontextes.

Worin besteht für Bonhoeffer diese "Nachfolge"? In der Erkenntnis der Unterdrückung, im Bewusstsein des menschlichen Leids und darin, die Hoffnung des Christen in die Überwindung dieser Verklavung und dieses Leids zu setzen. Der Christ "hat seine Aufgabe angenommen, Teil der leidenden Menschheit zu sein". Es obliegt ihm, zu beten und "die Gerechtigkeit aufzurichten in einer Welt, in der Gott schon nicht mehr gegenwärtig ist".

Die Erlösung, sein zentraler Begriff, ist nicht nur ein eschatologisches Konzept, sondern bedeutet vor allem die Verwirklichung von Gerechtigkeit und Wahrheit in der Geschichte. Es gibt keine reservierten Inseln oder Or-

te in der Welt für eine Arbeit, die aus dem Glauben heraus geschieht. Der Christ handelt wie jeder andere auch in der Gesellschaft, in der Universität, in der Partei, in der Gewerkschaft. Und diese Arbeit ist in der Weise christlich, in der sie einfach eine Arbeit ist, die Gerechtigkeit und Würde hervorbringt und nicht als Aufgabe, die von einem Getauften oder einer religiösen Institution verrichtet wird.

Es ist nicht die Ideologie, die die utopischen Werte der Erfahrung bestimmt, sondern es sind die tiefen Wahrheiten, die sie tragen.⁹

7 Sie sollen uns nicht die Hoffnung rauben

Wir beenden dieses Thema mit einem Text von **Carlos Alberto Libano Christo**, besser bekannt als **Frei Betto**, Brasilianischer Theologe und einer der wichtigsten Vertreter der Theologie der Befreiung, Priester im Dominikanerorden, Autor fortschrittlicher Ideen, der die Befreiungsbewegungen in Lateinamerika unterstützt.

Wenn er keine Zukunftsperspektiven mehr ausmachen kann, die Politiker und die Politik verachtet, sich in seine Privatsphäre zurückzieht, signalisiert das, dass man ihm die Hoffnung gestohlen hat. Wenn er die Nachrichten nicht mehr aushält, wenn er glaubt, dass die Spezies Menschen ein gescheitertes Projekt ist und alle Befreiungen in Unterdrückungen enden, sei gewiss, dass sie ihm die Hoffnung gestohlen haben.

Wenn er in den digitalen Netzwerken Hass verbreitet, allen misstraut, die über Ethik und die Bewahrung der Umwelt sprechen und nur noch seinem Bankkonto vertraut, gibt es keinen Zweifel, sie haben ihm die Hoffnung gestohlen.

Wenn er keine Träume von einer besseren Zukunft mehr hat, sich die Utopie nicht intravenös spritzt und seine Aufgaben als Bürger nicht wahrnimmt, sondern sich lieber in seine Glaskugel zurückzieht, ist das ein Zeichen, dass sie ihm die Hoffnung gestohlen haben.

Die Freunde von Hiob setzten alles daran, dass er die Hoffnung aufgeben sollte. Wie konnte er sie so eigenwillig behalten, wenn er Ländereien, Reichtümer, seine Familie verloren hatte? Hiob wies die Schuld nicht einem anderen zu, er legte das Böse, was ihm widerfahren war, nicht auf fremde Schultern, er verfluchte das Unglück nicht, das ihn traf. Er betet

⁹ Jaume Botey, Construir la esperanza, Cristianisme i Justícia (Juni 2008)
<https://www.cristianismeijusticia.net/es/construir-la-esperanza>

das Gedicht von **Franz Wright**, inspiriert von der Bitte des persischen Dichters Rabi'a al-Adawiyya:

"Gott, wenn ich meine Liebe zu dir verkünde,
weil ich Angst vor der Hölle habe,
verbrenne mich in ihr;
wenn ich sie verkünde, weil ich mir das Paradies herbeiwünsche,
schlag mir seine Tore vor der Nase zu.
Aber wenn ich mit dir spreche, weil es dich gibt,
dann hör auf, deine unendliche Schönheit
vor mir zu verbergen."

Weil Glauben, Hoffnung und Liebe ein Geschenk sind, fühlte Hiob sich entschädigt, indem er diese unendliche Schönheit betrachtete: "**Meine Ohren haben dich schon gehört, aber jetzt sehen dich meine Augen**" (42,5).

Wie **Spinoza** in seiner theologisch-politischen Abhandlung schreibt: "Ein freies Volk lässt sich mehr von der Hoffnung als von der Angst leiten; derjenige, der unterdrückt wird, wird mehr von der Angst als von der Hoffnung geleitet. Der eine sehnt sich danach, sein Leben zu bewahren. Der andere danach, den Unterdrücker zu unterstützen. Den ersten nenne ich frei, den zweiten Diener."

Sie sind wie ich **Opfer von Versprechungen die sich in Illusionen verwandelten** und in Frustrationen endeten. Und trotzdem weigere ich mich zuzugeben, dass man mir die Hoffnung geraubt hat.

Das Geheimnis? Einfach. Ich klammere mich nicht ans Hier und Jetzt. Ich betrachte die Widersprüche der Vergangenheit, gekennzeichnet von Fortschritten und Rückschritten. **Wie viele verlorene Schlachten haben sich im Nachhinein nicht doch in Siege verwandelt?** Und wie viele Kaiser, Herren über Leben und Tod, von den Caesaren angefangen bis zu Attila dem Hunnen, von Napoleon bis Hitler, endeten nicht als von der Geschichte entehrt?

Ich gehe die Zukunft auf lange Sicht an. **Ich weiß, dass ich nicht bei der Ernte dabei sein werde, aber ich bemühe mich, Samen zu sein.**

Ich glaube nicht an Reden und binde meine Hoffnung nicht am Fallschirm irgendeines höheren Wesens fest, das mir kurzfristig Erlösung verspricht. **Ich verlange Programme und Projekte und beurteile die, die sie vertreten nach strengen Kriterien.** Ich versuche, etwas über ihre Vergangenheit zu erfahren, ihr Engagement für soziale Bewegungen, ihre Ethik, ihre Werte.

Ich weiß, dass die Zukunft davon abhängt, was wir in der Gegenwart tun. Ich erwarte keine Wunder. Ich krempele die Ärmel auf, davon überzeugt, dass man das, was man heute besorgen kann, nicht auf morgen verschieben sollte.

Die Hoffnung ist eine Tugend, die zur Theologie gehört. Der Glaube glaubt, die Liebe nimmt auf, die Hoffnung baut auf. So, wie der Weg beim Gehen entsteht, entsteht die Hoffnung wie die Morgenröte im Gedicht von Joao Cabral de Melo Neto:

*"Ein einziger Hahn webt noch keinen Morgen;
Er braucht immer noch andere Hähne dazu.
Einen, der seinen Schrei aufnimmt
und ihn an einen anderen weitergibt; einen anderen Hahn,
der den Schrei übernimmt, den vorher der andere in die Welt geschickt hat
und ihn einem anderen zuwirft; und noch mehr Hähne,
deren Sonnenstrahlen aus Schreien sich kreuzen
mit denen vieler anderer Hähne,
damit der Morgen aus feinem Stoff
sich weiterwebt zwischen allen Hähnen."*

Ich mag den Ausdruck "Hoffnung schöpfen". Den Ariadnefaden aufwickeln, der uns alle aus dem Labyrinth führt. Es ist eine gemeinschaftliche Anstrengung, eine Gemeinschaftsaktion, eine Gemeinschaftsarbeit, die uns geschwisterlich verbindet in der Überzeugung, dass im Stein das Rinnsal fließt, das zum Bach wird, zum Flüsschen, sich in einen Fluss verwandelt, die Erde durchschneidet, die Felder trinkt, die Siedler an den Ufern ernährt, bis er sich ins Bett des Ozeans ergießt.

Wie Mário Quintana in "Das utopias" sagt:

*"Wenn die Sachen unerreichbar sind..., verflix!
Ist das kein Grund, sie nicht zu wollen...
Wie traurig wären die Wege,
wenn es nicht die magische Präsenz der Sterne gäbe!"¹⁰*

*Pedro A. Sanz
Compañeros de San Francisco
Valladolid, 6. Dezember 2019*

¹⁰ Frei Betto, „Si ya no alberga sueños de un futuro mejor ni se inyecta utopia en vena, le robaron la esperanza“, Periodista Digital (3/09/2017)
<https://www.periodistadigital.com/religion/opinion2017/09/03/opinion-frei-betto-si-ya-no-alberga-suenos-de-un-futuro-mejor-ni-se-inyecta-utopia-en-vena-le-robaron-la-esperanza-iglesia-religion-dios.shtml>